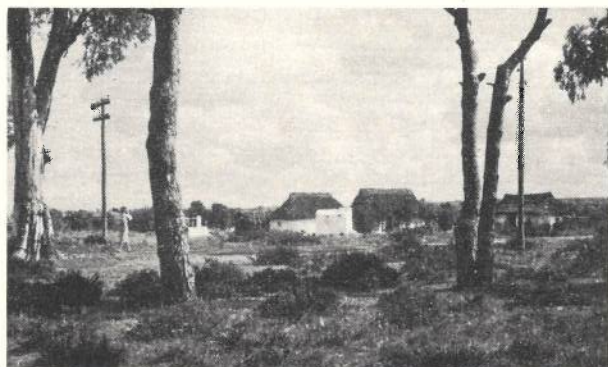


Die Tierzucht und -haltung in Spanien

vom Standpunkt des Konstitutionsforschers aus gesehen

Das brennendste Problem der modernen Tierzucht in ihrem Streben nach erbgesunden, lebensstarken und damit wirtschaftlichen Dauerleistungsformen ist das der Konstitution. Es beschäftigt heute die Züchterschaft der ganzen Welt. Die Frage nach der erblich veranlagten Fähigkeit des einzelnen Tieres, mit den Gefahren einer ihm ungünstigen Umwelt fertig zu werden, sich also den jeweiligen Umweltverhältnissen anzupassen, sich zu akklimatisieren, wird um so häufiger erhoben, je mehr Konstitutionsschäden aller Art die Zuchtarbeit erschweren.



Diesen Bauernhof wird man nicht ohne weiteres in Nordspanien (bei Burgos) erwarten. In seiner Ärmlichkeit und der kargen Vegetation seiner Umgebung ist es für weite Gebiete Nord- und Mittelspaniens typisch.

Dia 54/53

Neben den Erbanlagen ist aber auch die Umwelt in erheblichem Masse an der Ausbildung der Konstitution eines Tieres vom Beginn seiner ersten Entwicklung an beteiligt. Es genügt daher keineswegs, nur die erblichen Grundlagen der Konstitution zu erforschen, sondern es müssen in mindestens dem gleichen Masse auch die, in ihrer Art und Stärke ausserordentlich verschiedenen Einflüsse der Umwelt, und davon insbesondere die des Klimas, der Ernährung und der Haltung, in die Forschungsarbeit einbezogen werden. Dieser Forderung ist auch bereits dadurch Rechnung getragen, dass das Institut für Konstitutionsforschung neben seiner in Süddeutschland (Bayern) gelegenen Zentrale noch eine besondere Abteilung in Völkenrode, also unter den weitgehend anders gearteten norddeutschen Umweltsverhältnissen besitzt.

Der Verfasser, Prof. Dr. Dr. h. c. Wilhelm Zorn, Direktor des Instituts für Konstitutionsforschung der Forschungsanstalt für Landwirtschaft in Grub, nahm im Auftrag und als Vertreter des Herrn Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten am II. Internationalen Kongress für Zootechnik in Madrid teil. Anschliessend unternahm er eine Reise zum Studium der spanischen Tierzucht.

Die Unterschiede in der Umwelt und deren Auswirkungen treten jedoch noch deutlicher zutage, wenn der Konstitutionsforscher ins Ausland geht, um die besonderen Verhältnisse in anderen Ländern mit ihren im Vergleich zum eigenen Land vielfach völlig abweichenden klimatischen, wirtschaftlichen und soziologischen Bedingungen zu studieren. Der Verfasser benutzte daher die Gelegenheit des II. Internationalen Kongresses für Zootechnik in Madrid, in einer Reise durch fast ganz Spanien sich mit der dortigen Tierzucht und den Verhältnissen, unter denen sie in den verschiedenen Gegenden der Halbinsel betrieben wird, an Ort und Stelle näher zu beschäftigen.

Spanien ist annähernd so gross wie das alte Deutsche Reich, zählt aber nur 27,6 Mill. Einwohner. Seine Gesamtfläche von 50,5 Mill. ha setzt sich zusammen aus 20,6 Mill. landwirtschaftlicher Nutzfläche, 24,6 Mill. ha Wald (einschliesslich seiner kümmerlichen Formen: Heide, Rosmarin, Lavendel) und 5,4 Mill. ha sog. unkultivierten Landes. Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche entfallen etwa auf: Getreide 14%, Brachland 10%, Oliven 4,5%, Wein 3%, Obst, Gemüse und Handelsgewächse 4,5%, nicht kultivierte Fläche 15%.



Zu südspanischen (Andalusien) landwirtschaftlichen Anwesen gehören flache, weisse Häuser, von Kaktusgewächsen umwuchert.

Dia 55/53

Die Tierbestände Spaniens setzen sich nach neueren offiziellen Erhebungen zusammen aus:

- 0,61 Mill. Pferde
- 1,78 Mill. Maultiere
- 0,75 Mill. Esel
- 3,30 Mill. Rinder (einschl. rd. 65 000 Kampfstiere)
- 2,70 Mill. Schweine (Zahlen v. 1949)
- 15,92 Mill. Schafe
- 4,22 Mill. Ziegen

Die einst weltberühmte spanische Pferdezucht spielt heute nur noch im südlichen Andalusien eine bedeutendere Rolle. Hier werden die sehr edlen spanischen Araber und die schönen – vielleicht ein wenig hochgestellten – Andalusier gezogen. Dagegen begegnet man in Nord- und Mittelspanien meist typ-



Wie seit Jahrhunderten ist der Esel auch heute noch in ganz Spanien das „Transport- und Lasttier der kleinen Leute“.

losen, oft ponyartigen leichten Pferden, während schwerere Pferdetypen, die auf importierte Rassen, wie Ardenner, Bretonnen und Belgier zurückgehen, – auch die katalanische Zugpferderasse gehört dazu – mehr in den Industriebezirken des Nordostens und Nordwestens zu finden sind. In Aragonien ist das noch nicht lange gezüchtete aragonische Zugpferd beheimatet.

Als ein Opfer der früheren spanischen Pferdezucht-Interessen waren bis 1869 die Maultiere (Mulis) anzusehen. Erst damals wurde das zeitweise verhängte Zuchtverbot für dieses, für spanische Verhältnisse so wichtige Nutztier aufgehoben. Der Muli zeigt sich dem Pferd in den rauhen Gebirgsgegenden wie im warmen Klima vielfach überlegen. Heute beträgt der Bestand an Maultieren mit 1,78 Mill. Stck. nahezu das Dreifache des Pferdebestandes. Auf den Balearen soll es im übrigen – nach der Ansicht der Spanier – „die besten Mulis der Welt“ geben.

Zahlenmässig nur wenig über dem Pferd stehend ist der Esel, der „Martyrer unter den Haustieren“. Am weitesten verbreitet ist davon der kleine europäische Esel, den die Spanier allerdings, wohl wegen seiner Kleinheit, für degeneriert halten. Unter den ursprünglich von den Arabern eingeführten andalusischen und Cordoba-Eseln fallen vielfach sehr grosse, kräftige und überaus lebensstarke Typen auf. Von ihnen gelten wiederum die katalanischen Esel und die Mallorca-Esel als die weitaus kräftigsten.

Das Schwein spielt in Spanien noch bei weitem nicht die Rolle wie in den mittel- und nordeuropäischen Ländern. Die Regierung strebt aber eine Vermehrung der Schweinebestände an, wobei als oberstes Zuchtziel vor allem ein frühreifendes, fleischwüchsiges Tier gefordert wird, das sich wirtschaftlicher mästen lässt und das nicht nur von Eicheln lebt, die mehr und mehr von der Industrie verarbeitet werden. Man unterscheidet heute hauptsächlich folgende Rassen:

1. Die schwarze, haarlose Rasse (Negra Lampina), besonders in den Provinzen Estremadura und Andalusien. Es ist ein frühreifendes Fettschwein mit Schlappohren und Falten im Gesicht.

2. Die farbigen Schweine (Porcina colorado), angeblich vom Mittelmeerschwein abstammend, in den Provinzen Estremadura, Sevilla und Cordoba. Sie besitzen einen mittellangen Kopf, sind frühreif und erreichen bei entsprechender Fütterung ein hohes Gewicht. Eine besondere Rasse ist hier die Victoriarasse.
3. Das sog. Jaraschwein, ein meist schwarzer Mischtyp aus schwarzen und blonden Schweinen, widerstandsfähig, mit mässigem Fettbildungsvermögen. Es wird vor allem in der Provinz Cordoba gehalten.

Von sonstigen Rassen haben noch besonders das Yorkshire- und auch das spanische Berkshire-Schwein eine gewisse Verbreitung gefunden.

Spanien, in der Hauptsache die Provinz Estremadura, ist bekanntlich das Land für die Entwicklung der Feinwollschafe, des Merinos, das im 18. und 19. Jahrhundert Ausgangs- und Verbesserungsmaterial für die Wollschafzucht der ganzen Welt geliefert hat. Seit altersher hat hier das Wanderschafwesen eine grosse Rolle gespielt und spielt es zum Teil auch heute noch. Von den ursprünglichen Merinozuchten – darunter die Tudelanaschafe mit der besten Wollqualität – sind noch Reste vorhanden. Zum grossen Teil haben aber die heutigen Feinwollschafe bereits Rambouillet-Charakter aufzuweisen. Die gesamte Merinoschafzucht ist auch weiterhin noch durch eine beachtlich hochentwickelte Zuchtauslese nach den Eigenschaften der Wollfaser und des Vlieses, entsprechend der einstigen hohen Bedeutung der Wollschafzucht, gekennzeichnet. Die Wolle ist meist A-Wolle. Die Wollleistung je Tier schwankt zwischen 1,5 und 4 kg Schurgewicht bei den Mutterschafen und zwischen 3,1 und 6 kg bei den Böcken.

Neben den Wollschafen gibt es, über das ganze Land verbreitet, noch eine ganze Reihe verschiedener Fleisch- und Landschafzuchten. Die meist sehr genügsamen und gegen die Unbill des teilweise sehr wechselvollen Klimas ausserordentlich widerstandsfähigen Landschafe werden vielfach ganzjährig im Freien gehalten. Besonders hervorzuheben sind davon die folgenden bekannteren Rassen: das Schaf von Talavera (Toledo) und Manchega, das harte, widerstandsfähige aragonische Schaf, das Castella-

Die Doppeljochspannung ist in Spanien noch allgemein üblich, obwohl sie sich auf die Zugleistung der Tiere ungünstig auswirkt. Hier steht ein „Vierer-Zug“ von Rindern der schwarz-braunen andalusischen Rasse (Raza retinta) vor dem Bauernkarren.



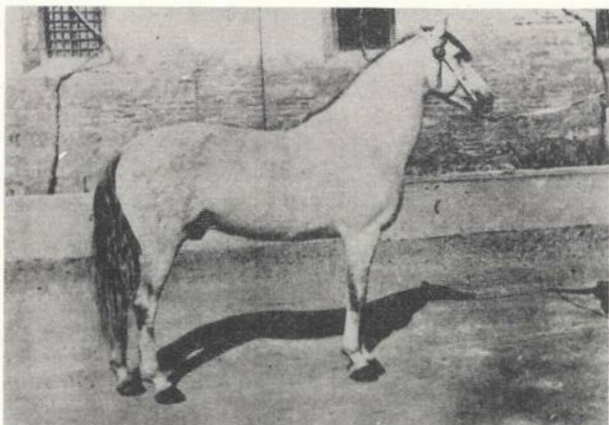
nische Schaf und das Churraschaf mit Milch-, Wolle- und Fleischnutzung. Für die Erzeugung von Schafmilch und -Käse wird besonders das Lacha-Schaf benutzt. — Im Süden, um Cordoba herum, sind auch Karakuls, meist sog. Land-Karakuls (Kreuzungen von reinrassigen Karakuls und Landschafen) anzutreffen.

Das allgemeine Interesse der Schafzüchter gilt heute vornehmlich der Erhöhung der Fleischleistung sowie der Verbesserung der Wollqualität und der Frühreife. Daneben ist die wirksame Bekämpfung des Ungeziefers, das besonders das Wollschaf bedroht, ein ernstes Problem von Wissenschaft und Industrie geworden.

Neben der Schafhaltung spielt die Ziegenhaltung in Spanien, wie in allen übrigen Mittelmeerländern, eine bedeutende Rolle. Sie ist vor allem dort stark verbreitet, wo der Kleinbesitz vorherrscht. Man findet Ziegen fast aller Farben, vorwiegend allerdings die schwarze Ziege, ohne und auch mit weissen Abzeichen. Besonders verbreitet ist in den Berglandschaften der Provinz Cordoba die sog. Granadino Serrano-Ziege mit einer durchschnittlichen Milchleistung von 200 bis 300 l Milch, wobei aber auch die Fleischleistung, noch mehr freilich das Fell, als beachtenswert bezeichnet wird. Weitere bekanntere Rassen sind dann noch die Ziegenrassen von Murcia und Malaga sowie die weisse Andalusische Bergziege in der Sierra.

Eine besondere Bedeutung kommt auch in Spanien der Rinderzucht zu, über die ihrer Verschiedenheiten, Eigentümlichkeit und Vielseitigkeit wegen hier etwas ausführlicher berichtet werden soll. Mit 7,9 Rindern je 100 ha und 14,3 Rindern je 100 Einwohner hat Spanien fast die geringste Rinderdichte unter den Kulturländern aufzuweisen. Es ist eines der wenigen europäischen Länder, in denen die Arbeitsnutzung des Rindes heute noch die wichtigste, die Milchleistung die geringste Rolle spielt. Ohne Zweifel aber finden sich bereits bedeutende Ansätze für eine stärkere Beachtung der Milchleistung, was nicht zuletzt in der wachsenden Einfuhr europäischer Milchleistungsrassen zur Verbesserung einheimischer Rassen bzw. zur Reinzucht ihren Ausdruck findet. Von den zahlreichen über das ganze Land verbreiteten Rinderrassen sind als die wichtigsten vor allem die folgenden zu erwähnen:

Edler Hengst der andalusischen Rasse (Staatl. Gestüt und Kavallerie-Schule in Cordoba).



Reingezüchtete Braunviehkuh aus importiertem Zuchtmaterial. — Der Typ entspricht nicht mehr dem des Herkunftslandes (Schweiz).

1. Das Pyrenäen-Rind mit seinem Hauptverbreitungsgebiet in der Provinz Viscaya. Es ist ein mittelgrosses (135 cm Widerrist-Höhe), weizen- bis rotgelbes, feingebautes, kurzköpfiges und rel. frühreifes Rind mit lebhaftem Gang. Seine Nutzleistungen sind Arbeit, Fleisch und Milch. Die Durchschnittsmilchleistung beträgt etwa 1800 kg mit 4–6% Fett.
2. Das Galicien-Rind (Rubia Gallega), das hauptsächlich im Nordwesten Spaniens, in der niederschlagsreichen und fruchtbaren Provinz Galicia verbreitet ist. Es handelt sich dabei um ein goldgelb bis rot gefärbtes, ziemlich kleines Rind (127–132 cm W.H.), das sich durch eine hohe Widerstandsfähigkeit, ein ruhiges Temperament und eine hohe Fleischqualität auszeichnet. Seine Nutzleistungen sind ebenfalls Arbeit, Fleisch und Milch, aber bereits mit einer stärkeren Betonung der Milchleistung, die mit 2000–3500 kg und dem sehr beachtlichen Fettgehalt von 4–8% für spanische Verhältnisse als hoch zu bezeichnen ist.
3. Das asturische Niederungsrind in den tiefer (unter 500 m ü.d.M.) gelegenen Gebieten der Provinz Asturien (in Spanien als Asturiana de Los Valles oder als Carreno bezeichnet). Es ist ein ziemlich grosses (138–140 cm W.R.), rotes, rotbraunes oder auch kastanienbraunes, robustes Rind mit vorwiegender Arbeits- und Fleischleistung. Seine Milchleistung ist mit durchschnittlich 1200 kg und 4% Fett gering.
4. Das asturische Höhen- oder Casina-Rind in den höher gelegenen Gebieten der Provinz Asturien. Hier handelt es sich um ein ausgesprochen kleines (120–126 cm W.R.), aber robustes und dabei gelehriges Arbeitsrind, dessen Milchleistung mit durchschn. 600–800 kg (mit 4% Fett) kaum über die für die Aufzucht des Kalbes notwendige Menge hinaus reicht.
5. Das Tudanca-Rind, eine besonders in Höhenlagen verbreitete Landrasse von hirschroter bis brauner Färbung mit grossem, groben Kopf und lyraförmigen Hörnern. Es zeichnet sich ebenfalls durch eine gute Arbeitsleistung aus, wozu es seine Kraft und Gutmütigkeit besonders befähigt. Seine Milchleistung spielt eine untergeordnete Rolle.

6. Die schwarzbraune Andalusische Rasse (Retinta Andaluza). Ihr Hauptverbreitungsgebiet sind die Provinzen Cordoba und Sevilla. Es ist ein grosses (139-144 cm W.R.) fast ausschliesslich zur Arbeit verwendetes Rind, kraftvoll, gelehrig und mit guter Fleischleistung.
7. Das weisse Rind von Carceres (Blanca Carcerena). Ebenfalls ein grosses Rind (138-145 cm W.R.), das in der Hauptsache zu Arbeitszwecken verwendet und sonst nur noch als Fleischrind genutzt wird. Es ist gelblich-weiss, langköpfig mit ausladenden, lyraförmigen Hörnern, widerstands- und anpassungsfähig.

Neben diesen sieben Hauptrassen gibt es dann noch eine ganze Reihe weiterer Rinderrassen und -Schläge, die aber nur mehr lokale Bedeutung besitzen, so in der Provinz Estremadura die rote bis schwarzbraune Estremadurasse (138-142 cm W.H.), in einigen Gegenden Andalusiens das goldgelbe Andalusier-Rind (Rubia Andaluza) mit 140-145 cm W.H., ein Milch-, Arbeits- und Fleischrind, und, östlich von Andalusien beheimatet, die rote bis kastanienbraune Rasse von Murcia (Murciana oder Levantina) mit 135-141 cm W.H., ein ausgesprochenes Fleischrind, das aber auch wegen seiner grossen Arbeitsleistung besonders im Osten des Landes, im Segura Tal, geschätzt wird. Es steht in mancher Beziehung unserem Höhenfleckvieh nahe. Im Ostteil der Provinz Avila (Mittelspanien) findet sich die schwarze Avelina-Rasse, ein grosses (140-145 cm W.H.) und frühreifes Rind, das gleichfalls vornehmlich zur Arbeit verwendet wird. Ähnlich schwarz pigmentierte, aber nur mittelgrosse (mit 132-138 bzw. 131-135 cm W.H.) Rassen sind dann noch die Zamorena- und die Morucha- oder Salmantina-Rasse mit mehrseitiger Nutzleistung.

Bei allen diesen Landrassen handelt es sich noch um verhältnismässig primitive, aber jeweils an das Klima, die meist kärglichen Futter- und teilweise einfachsten Haltungsverhältnisse weitgehend angepasste Rassen. Nachdem man nunmehr ihren konstitutionellen Wert erkannt hat, ist man mehr und mehr bestrebt, ihre Nutzleistungen durch geeignete Zuchtwahl, d.h. aus sich selbst heraus zu verbessern. Zunächst versucht man, aus den vielen kleinen Landrassen eine einheitliche schwarze Rasse herauszuzüchten.

Eine Besonderheit unter den Rinderrassen, auch in Bezug auf die Nutzungsrichtung, stellt die Kampfstierrasse (Lidia-Rasse) dar. Hier ist die Zuchtwahl einzig und allein auf die Erzeugung von Tieren mit hoher Kampflust, Schnelligkeit und Wendigkeit eingestellt, wie sie alljährlich in erheblicher Anzahl für den Stierkampf (zu Fuss und zu Pferde) bereitgestellt werden müssen. Einen einheitlichen Typ in Form und Farbe gibt es nicht. Man findet aber in der Hauptsache nur reinschwarze Tiere (Stiere) mit feinen Gliedmassen, kleinem Kopf, kurzem Gesicht, lebhaften Augen und langen, spitzen, hakenförmigen Hörnern. Auf eine schöne, genauer gesagt, eine besonders für den Kampf geeignete Hornstellung sowie auf eine kräftige Vorhand, eine tiefe Brust und nicht zuletzt auf ein lebhaftes Temperament, auf Mut und Angriffslust wird ganz besonderer Wert gelegt. Das Lebendgewicht der Stiere beträgt 600-700 kg, das

der Kühe nur 300-400 kg; der Fleischertag ist gut, (ca. 60%). Bemerkenswert ist, dass die Kampfstierzuchten - es sind meist grössere Farmen - nicht von den Tierzuchtprovinzen, sondern direkt vom Staat züchterisch unterstützt und gefördert werden.

Neben diesen einheimischen, mehr oder weniger verkreuzten Landrassen, gibt es noch importierte Rinderrassen, wobei die schwarzbunten Holländer aufgrund der zunehmenden Nachfrage nach Milch am meisten verbreitet sind.



Auf grossen Zuchtbetrieben (bei Madrid) tummeln sich die künftigen-Kampfstiere.

Vielfach ist man mit den eingeführten Rinderrassen allerdings unzufrieden, da sie nicht immer den hohen Erwartungen, die man an sie stellt, voll genügen. Aber das liegt, ausser an den ungünstigen Klima-, Futter- und Haltungsverhältnissen, sehr oft auch an den Tieren selbst. Wenn schon importiert wird, dann müssten auf jeden Fall bessere Tiere, besonders Vatertiere, eingeführt werden. Hier eröffnen sich, nebenbei gesagt, auch für die deutsche Rinderzucht bedeutende Absatzmöglichkeiten.

Diese wenigen Zeilen können nur einen ganz kleinen Überblick über die bunte Mannigfaltigkeit der spanischen Tierbestände und ihre Lebensbedingungen geben. Gerade sie ist es, die dem an den Problemen der Konstitution arbeitenden Wissenschaftler die Begegnung mit diesem Land so interessant und bedeutungsvoll macht. Viele der ihn bewegenden Fragen, insbesondere in der Rinderzucht, sind hier noch gewissermassen „an der Wurzel“ zu fassen.

Auf dem eingangs erwähnten Kongress, wie auch bei allen sonstigen Gelegenheiten hat sich gezeigt, dass vor allem die Tierzuchtwissenschaft in Spanien einer engeren Verbindung mit der deutschen Tierzuchtwissenschaft allergrösstes Interesse entgegenbringt. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass dort wissenschaftlich sehr ernst gearbeitet wird und dass Spanien namentlich auf dem Gebiet der Konstitutionsforschung durch seine meist überaus harte Umwelt mit ihren grossen Extremen wertvollstes Material und Erfahrungen zur Verfügung stellen kann, wie andererseits Deutschland auf dem Gebiet der Rinder- und Schweinezucht durch sein, seit einer ganzen Reihe von Jahren verfolgtes Zuchtziel auf starke Konstitution (Langlebigkeit) bei gleichzeitig hohen Leistungen und lebensstarken Formen in einem wertvollen Austausch von Erfahrungen Gebender sein kann. Zorn